



Lauren Oliver

Delirium [amor deliria nervosa] ★★★★★

a.d. Englischen von Katharina Diestelmeier

Carlsen 2011 • 410 Seiten • 18,90 • ab 14

Nach **Wenn du stirbst, zieht dein ganzes Leben an dir vorbei, sagen sie** erscheint mit **Delirium** der zweite Roman von Lauren Oliver, der zugleich der Auftakt einer Trilogie ist. Und bereits der erste Band der Reihe überrascht, regt zum Nachdenken an und lässt einen nicht los. Lauren Oliver hat sich für das Genre der Dystopie entschieden – ein Genre, das momentan den jugendliterarischen Markt erobert und einen Blick auf das Leben in der Zukunft wirft, der, so deutet es bereits das Genre Dystopie an, keineswegs rosig ist. Zugleich gehört *Delirium* sicherlich auch zu den sog. All-Ages-Romanen, denn es ist ein Text, der nicht nur von Jugendlichen gelesen werden sollte.

Doch was ist die Geschichte? Im Mittelpunkt steht das Mädchen Lena, die als Ich-Erzählerin auftritt, und den Lesern einen Blick in ihre Alltagswelt gestattet. Sie ist 17 Jahre alt und steht genau fünfundneunzig Tage vor dem Eingriff, der am 3. September, ihrem Geburtstag, stattfinden soll. Der Eingriff soll sie vor der Krankheit amor deliria nervosa schützen, also vor der Krankheit Liebe, die verantwortlich gemacht wird für Kriege, Hass und Elend. Der Eingriff, der sie immun macht gegen unterschiedliche Liebeserfahrungen, soll Lena ein glückliches Leben ermöglichen. Fast alle Menschen erleiden solche Eingriffe, wer sich wehrt, wird verhaftet und gilt als gefährlich. Bis zu ihrem Eingriff werden Jungen und Mädchen getrennt erzogen und Begegnungen zwischen den Geschlechtern sind streng untersagt. Der Eingriff, um es verkürzt auszudrücken, zerstört alle Empfindungen. Man kann sich nicht mehr verlieben, man kann auch weder Schmerzen noch Glück empfinden. Man lebt in einer Art Wattebausch, erlebt eintönige Tage, bekommt den Partner zugewiesen und die Regierungen kontrollieren, ob sich die Menschen auch ‚richtig‘ benehmen: Nach dem Eingriff lachen sie kaum, zeigen keine Spontaneität und vergessen auch ihr Leben und ihre Freunde vor dem Eingriff.

Lenas Mutter konnte nicht geheilt werden, liebte ihren verstorbenen Mann und hat scheinbar Selbstmord begangen. Seitdem werden Lena, ihre Tante und andere Familienmitglieder beobachtet. Doch Lena selbst wünscht sich den Eingriff, möchte ein ordentliches Leben und zählt die Tage bis zu ihrer Heilung. Am Tage ihre Evaluierung, die einem Test und einer genauen Begutachtung gleicht, passiert dann das Unwahrscheinliche. Gegner der Regierungen, so genannte Invaliden und Sympathisanten, schleusen Kühe ein, um die Menschen wachzurütteln. Lena erlebt es, regiert hin und her gerissen und doch glaubt sie noch an den Sinn des Eingriffes. Sie betont in Gedanken immer wieder, dass es keine Kriege, kaum Kriminalität und auch keinen Schmerz mehr gibt.



Doch dann lernt sie Alex kennen und auch ihre beste Freundin Hana interessiert sich immer mehr für die andere Seite. Doch erst mit Alex, in den sie sich verliebt, beginnt sie die gesellschaftlichen Strukturen zu hinterfragen. Sie erkennt, wie sehr sie kontrolliert und gefangen gehalten werden. Das freudige Erwarten des Eingriffes schwindet nach und nach und Lena verändert sich ...

Mehr soll gar nicht verraten werden, denn der Roman beeindruckt, wirft viele Fragen auf und lässt sich kaum in wenigen Sätzen zusammenfassen. Mit Lena hat die Autorin eine spannende Hauptfigur entwickelt, die sich im Laufe der Geschichte weiterentwickelt. Sicherlich erinnert Lena auch andere Mädchenfiguren aus diesem Genre, aber dennoch gibt ihr die Autorin auch ein eigenes Leben. Man spürt als Leserin, wie Lena immer zwischen ihrem früheren Leben und dem, was Alex ihr berichtet, hin und her gerissen ist. Sie hat Angst, sich fallen zu lassen, zweifelt durchaus an den Sympathisanten, möchte ihrer Tante und der Regierung glauben und erst als sie die Brutalität der Aufseher erlebt, beginnt auch sie, ihr Leben mit anderen Augen zu sehen. Plötzlich fühlt sie sich als Gefangene und empfindet das Zerstören ihrer Gefühle und Erinnerungen als falsch. Behutsam lässt die Autorin Lena einen solchen Erkenntnisprozess erleben. Das macht die Hauptfigur glaubwürdig, denn es zeigt, wie schwer es ist, sich aus der eigenen Sozialisation zu entfernen. Doch auch die anderen Figuren überzeugen und man kann gespannt sein, wie es fortgesetzt wird.

Das Leben, das Lauren Oliver entwirft, ist schlicht und einfach furchtbar: Menschen werden kontrolliert und genetisch so verändert, dass sie sich erst gar nicht wehren können. Erst mit Alex lernt Lena, dass Empfindungen wie Liebe, Hass oder Schmerz zu Menschen gehören und sie zu Menschen machen. Nach dem Eingriff funktionieren die Menschen wie Maschinen und sind scheinbar zufrieden, aber eben ohne jegliche Empfindungen. Ist dies eine Alternative und ist Liebe tatsächlich eine Krankheit und verantwortlich für Kriege, Gier, Eifersucht und Gewalt?

Kontrolliert wird nicht nur das Leben der Menschen oder ihr Verhalten, sondern auch die Literatur. Lyrik beispielsweise ist seit Jahrzehnten verboten, denn es ist insbesondere die lyrische Sprache, die die Leute aufwecken und wachrütteln könnte.

Ich schließe die Augen und höre zu. Das Gefühl, von Wärme umgeben zu sein, das ich vorher schon hatte, schwillt und steigt in mir auf wie eine Welle. Lyrik ist mit nichts zu vergleichen, das ich je gehört habe. Ich verstehe nicht alles, nur Bruchstücke von Bildern, Sätze, die unvollständig scheinen, aber mit den anderen zusammen flattern wie leuchtend bunte Bänder im Wind.

Die Macht von Worten und Sprache ist den Machthabern bewusst, Dramen wie *Romeo und Julia* gelten als Lehrstücke, um die Jugendlichen vor der Liebe zu schützen. Alex macht Lena klar, dass die Stücke auch eine andere Bedeutung haben können.

Lauren Oliver lässt den Roman offen und auch überraschend enden und macht so neugierig auf die Fortsetzungsbände.

Jana Mikota